



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

IV. Teil: Die Entscheidung zwischen den Welten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

IV. Die Entscheidung zwischen den Welten.

Die laue Welt.

Stimmen aus der lauten, der toten, der stillen Welt haben wir vernommen. Für welche wollen wir uns entscheiden? Oder weisen wir diese Entscheidung von uns, weil wir den Ernst und die Kraft dazu nicht aufbringen können? Weil wir in Gleichgültigkeit dahinleben möchten von einem Tag zum andern ohne Selbständigkeit, ohne Zielbewußtsein, als Glieder gleichsam einer vierten Welt, der der Lauheit, Trägheit, Dumpsheit und Stumpsheit? Die nicht zum Leben Erwachten gehören ihr an. Kraft und Wille reichen ihnen nicht aus zu irgend einer Stellungnahme im Leben, zur Entscheidung zwischen Für und Wider. „Was geht das mich an! Laßt mich in Ruhe!“ Das ist ihr Wahlspruch.

Wie manches Mal haben Propheten und Weise versucht, auch sie aufzurütteln und zur Besinnung zu bringen. Bei den meisten wohl war es vergeblich. Sie waren zu stumpf, um sich über das Alltägliche zu erheben. Jede Begeisterungsfähigkeit, jeder Schwung ist ihnen versagt.

Sollten nicht auch von ihnen manche zum Leben gelangen können, wenn eine neue Weise der Erziehung, eine neue Weise des Lebens unter uns aufkommt, die jede schlummernde Kraft wecken, jeder Leben verschaffen will, in freier Gottesnatur unter den Strahlen der Sonne, dem Hauche der Lüfte nicht nur, nein auch unter dem echter Menschenliebe?

Wir müssen es versuchen.

Und für welche Welt entscheidest du dich? Die Straßen liegen vor dir, von denen der weise Grieche Hesiod und der Nazarener sprachen. Die breite, ebene und die schmale, steile. Die Frauen stehen vor dir, von denen der weise Proditos erzählte und nach ihm der weisere Sokrates: die edle, sitzsame, schamhafte, reine, weißgekleidete und die üppige, geschmückte, wollüstige, eitle. Die Versuchungs- und Entscheidungsstunden zwischen Gott und Welt, zwischen Engeln und Satanen, bleiben uns so wenig erspart, wie sie es Zarathustra und Jesus von Nazareth blieben. Wie werden sie ausfallen?

I.

Nach wie vor wird die laute Welt äußeren Glücks mit laute und tote aller Macht locken. Und das ist gut so. Denn so nur, wenn Welt.
er Gelegenheit hat, sich zu entscheiden, Versuchungen zu widerstehen, kann der Mensch standhaft und fest werden.

Sahen wir nicht, wie diese äußere Welt des Machtstrebens zu Streit und Krieg führen muß? Hat sie nicht in diesem Weltkrieg einen furchtbaren Zusammenbruch erfahren? Wohl an 6 Millionen Menschen hat sie unter den Rasen gebracht, mehr als diese zum Siechtum verurteilt. Mehr als 1000 Milliarden verschlungen, zahlreiche Länder verwüstet, ein unverlöschbares Flammenmeer des Hasses, ein Chaos ohne gleichen erzeugt. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. „Ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen.“ So auch die laute Welt des Sinnenglücks nichts anderes als Krieg, Streit, Entartung, Hunger, Übersättigung.

Leicht erklärlich ist die Flucht aus ihr in die Welt des Todes. Bietet sie sich doch als Rettung an. Scheinen doch in ihr alle Leiden, Versuchungen und Kämpfe, alle Unruhe verschwunden zu sein.

Aber das Bühlerleben so manches „Heiligen“ zeigt, daß der Mensch wohl seiner Umgebung, aber nicht sich selbst entfliehen kann, und daß die laute Welt auch in die Öde der Wüste und die Stille des Klosters folgt wie die Eumeniden dem Verbrecher.

II.

Da rufen uns Stimmen aus vielen Jahrhunderten, aus Die stille Welt. Jahrtausenden, aus allen Kulturländern und -völkern. Vor unserer Seele tauchen die echten Geisteshelden, Propheten, Erneuerer, Mittler zwischen Gott und Welt auf. Sie zeugen von der stillen Welt des Friedens der Seelen.

Was tönt uns aus vielstimmigem Chor immer wieder als Hauptton entgegen?

Vor allem die Verkündigung von Gott.

Seelische Kräfte des Menschen: Sehnsucht, Vertrauen, der Wille, das Gute durchzusehen, führen zu ihm, verbinden unauflöslich mit ihm. Nach seinem Innenleben, seiner seelischen Beschaffenheit und Kraft gestaltet sich das Bild Gottes im Menschen.

„Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nicht erblicken.

Läg nicht in uns des Gottes höchste Kraft, wie könnt uns Göttliches entzücken?“
(Goethe.)

Der Versuch, eine Lehre von Gott als allgemein gültig hinzustellen, ein Fürwahrhalten von Glaubenssätzen über Gott zu erzwingen, ist ein verhängnisvoller Irrweg, eine Überschreitung der Grenzen unserer Erkenntnis, eine Verkennung unserer wahren religiösen Anlagen und Kräfte. Ein gleicher Irrweg ist die Leugnung Gottes auf Grund theoretischer Erwägungen. Wenn der Gottesglaube im Menschen nicht fester verankert wäre, als auf menschlicher Vernunft oder gar überkommener Lehre, dann wäre er schon längst den Stürmen des Zweifels rettungslos verfallen. Lebenserfahrung, innere Entwicklung, Kräfte des Gemüts und Willens führen zu Gott.

Immer wieder verkündigen die Boten stiller Welt die Wahrheit von der Geburt Gottes in der Seele des Menschen. Worte des Johannes und Paulus vom Geist Gottes und Christi, dem heiligen Geist und der Wiedergeburt des Menschen besagen ähnliches. Aufgabe des Menschen ist es, empfänglich, stille, abgeschieden zu werden für diese Geburt (Meister Eckhart). Darin zeigt sich zugleich echte Frömmigkeit. Das stille, innerlich vorbereitete Erlebnis kann dem Menschen selbst als ein einmaliges, plötzliches, an Zeit und Ort gebundenes Ereignis erscheinen. In dieser Weise berichten z. B. Paulus, Augustinus, Luther, A. H. Francke und viele andere davon. Göttliche Kraft, göttliches Leben entwickeln sich im Menschen, von der Wiege, der Empfängnis, ja schon vom Leben der Vorfahren her bis weit über das Grab hinaus, solange der Geist des Verstorbenen noch nachwirkt. Vorhandensein, Entwicklung und Stärke dieser Kraft entscheiden über das Schicksal des Menschen, über sein Leben und seinen Tod. Diese Gotteskraft im Menschen befähigt zu allem Guten, zum Widerstand gegen das Nichtgute, zum Ertragen alles Leidens und des Todes. Gelassenheit, Frieden, Freudigkeit bewirkt sie.

Diese Geburt Gottes ist nicht möglich, solange die Außenwelt mit ihrem „Drum und Dran“ den Menschen beherrscht.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn hat Jesus dies sinnbildlich ausgedrückt. Tiefere aller Zeiten haben seine Worte stets auf die Entwicklung der menschlichen Seele bezogen.

Bedeutet nun die Geburt Gottes in der Seele eine endgültige Lösung von der „Welt“? Hier trennen sich die Wege, wie wir sahen. Eine Straße führt gewissermaßen mitten in ihr Gewühl hinein. Eine andere aus ihr hinaus in die Einöde. Weltliebe und -knechtschaft, Weltfeindschaft und -flucht kennzeichnen sie. Der dritte schmale Pfad führt zu Gott und zugleich zur Überwindung und Verklärung der Welt.

Die Stimme, die da verkündet: „Sorget nicht: was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden? — Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten! — Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne!“, ruft uns auch zu: „Sehet die Lilien auf dem Felde! — Nicht Salomo in all seiner Pracht war gekleidet wie eine unter ihnen! — Lasset die Kindlein zu mir kommen! — Was ihr dem Gerिंगsten unter meinen Brüdern tut, habt ihr mir getan! — Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen! — Begrab nicht das dir anvertraute Pfund! Richtet nicht! — Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! — Liebet eure Feinde!“. Derselbe Führer, der immer von neuem die Einsamkeit aufsucht, um inmitten der Bergeswelt oder im stillen Garten fern von allen Menschen mit seinem Gott allein zu sein, um zu ihm zu beten, d. h. mit seinem Willen eins zu werden, den finden wir dann auch wieder mitten unter seinen Brüdern und Schwestern, heilend, tröstend, seinen göttlichen Beruf ausübend: Die Botschaft vom Gottesreich zu verkündigen, getreu seiner Überzeugung: „Dazu bin ich gekommen“. Schmerzlich empfindet er es, daß seine und seiner Jünger Kraft bei weitem nicht ausreicht, auch nur die allerdringendste Arbeit zu vollbringen. „Die Ernte ist groß und der Schnitter sind wenige. Bittet den Herrn, daß er Schnitter in seine Ernte sende.“ Mit rücksichtsloser Energie fordert er zur sofortigen Tat ohne jede Verzögerung auf: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, ist nicht brauchbar für das Gottesreich.“ „Lasset die Toten ihre Toten begraben und folget mir nach.“

So bietet die Welt ein unendliches Arbeitsfeld für die Kinder Gottes. Aus dem Weltreich ist ihnen ein Gottesreich,

ein Garten Gottes geworden, den sie zu bestellen haben, mit frischer Kraft beginnend in der Frühe des Morgens, bis ihnen am späten Abend nach redlichem Tagewerk die müden Augen zufallen. — Bringt doch die Welt um ihn keineswegs die einzige und die Hauptarbeit für den Frommen. Auch nach der Gottesgeburt in ihm bleibt er Mensch. Und Mensch sein heißt Kämpfer sein, vor allem Kämpfer mit sich selbst. Dieser Kampf gegen alles Nichtgute in uns und um uns muß mit aller Entschiedenheit geführt werden, vor allem der gegen das Ungöttliche in uns. „Wenn dich dein Auge zum Bösen verleitet, so reiß es aus . . .“ „Wer einen von diesen Kleinen zum Bösen verleitet, dem wäre es besser, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gebunden würde . . .“. Das Gotteskind ist somit verantwortlich geworden; einmal für seine Seele, deren Schaden größer ist, als der Gewinn der ganzen Welt. Sodann für Leib und Seele des Nächsten, d. h. des der Hilfe Bedürftigen (Gleichnis vom barmherzigen Samariter). Eine Fülle von Arbeit und Kämpfen ist ihm damit aufgegeben, die ihn abwechselnd in die bewegte Welt um sich und in die stille in sich führen.

Mit des Frommen Stellung zu Gott ist zugleich die zu allen wichtigen Fragen und Angelegenheiten des Lebens entschieden. Alles Äußere ist ihm zum Mittel für die Zwecke des Gottesreiches, d. h. die Offenbarung göttlicher Kraft des Guten in der Welt geworden. Gottesdienst, Lehre, Kirche, Priestertum, Staat, Besitz, was es auch immer sei. Nichts davon darf Selbstzweck sein, nichts Herrscherstellung beanspruchen, alles hat dem Zwecke des Gottesreiches, d. h. der Entstehung und Entwicklung des Guten auf Erden zu dienen. Wo immer dieser wahre Zweck der Menschen und Dinge nicht erfüllt wird, da hat der Fromme Recht und Pflicht, mit Wort und Tat einzugreifen. Wo die Liebesgesinnung gegen den Mitmenschen fehlt und das Johanneische Gebot verletzt wird, da kommt für den Gottesstreiter die Mahnung in Betracht: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Nur muß er fähig sein, die Gottesstimmen in sich recht zu verstehen.

Die wenigen „Stillen“ im Gottesreichs oder der stillen Welt benennen. Aber gering ist die Zahl der echten Jünger. Das erfuhren jene Meister schon zu ihren Lebzeiten. Jeder von ihnen klagt über Einsamkeit, Menge.

Unverständnis der Menge und sogar der Jünger. Die Erzählungen von dem Schlaf im Garten Gethsemane, der Verleugnung des Petrus, dem Verrat Judas, von dem „Hosianna“ beim Einzug und dem „Kreuzige!“ am Schluß des Lebens Jesu enthalten ewige, allgemeingültige Wahrheiten. Von Hesiods Zeiten bis auf P. de Lagarde tönt die Feststellung: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!“ „Breit ist der Weg, der zum Verderben führt . . . schmal ist der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden!“

„Wie erklärt sich diese Seltenheit echter Jüngerschaft einer stillen Welt?“ Allein aus den Lockungen der lauten, toten, trägen? Erklärt sie sich nicht vor allem aus den hohen Anforderungen, die sie an die Seelenkraft und -tiefe des Menschen stellt? Echte Frömmigkeit bedeutet ein so hohes Ideal, daß nur sehr wenige ihm ganz genügen können. Abstammung, Erziehung, Lebensschicksale, Arbeit an sich und an anderen u. ä. müssen zusammenkommen, um zur Meldung für diese „Front“ zu begeistern und Kraft für diesen Dienst zu erhalten. Ohne Verzicht auf das meiste, was die Mehrzahl anzieht, was für sie den Wert des Lebens ausmacht, geht es nicht ab. Nicht ohne den Entschluß, sich in entscheidenden Augenblicken von der Mehrzahl zu trennen und eigene Wege zu gehen. Gerade davor schrecken viele zurück. Sie wollen „nicht auffallen“, sich nicht den Blicken, Fragen oder gar dem Spott der Mehrzahl aussetzen. So leisten sie ihr in entscheidenden Augenblicken keinen Widerstand, wenn auch Herz und Gewissen mahnen oder warnen. Früher oder später beteiligen sie sich am Treiben der Mehrzahl. Die innere Stimme ist übertäubt. Schließlich schwimmt der Besiegte willenlos „im Strom der Welt“.

Und doch bleibt auch dem Bürger der stillen Welt alles, was wahren Wert auf Erden hat, Heimat Vaterland, Beruf, Geschlecht, Familie, Freunde, Kunst, Wissenschaft u. a. Zu einer ihm von Gott anvertrauten Aufgabe, zum Betätigungsfeld ihm verliehener Kräfte ist ihm dies alles geworden. In dem allen dient er zugleich Gott. So erhält alles für ihn eine höhere Weihe. Es wird verklärt. Das ganze Leben bekommt für ihn Zweck und Sinn.

An einem Beispiel wird es deutlicher werden: Zweien

Elternpaaren wird ein Kind geboren. Für das e i n e wird es sofort Gegenstand von Berechnungen, Sorgen und Hoffnungen äußerlicher Art. Sie stellen es damit in den Dienst der „Welt“ und erziehen es für diesen Dienst. Dem anderen ist es ein dankbar empfangenes Gottesgeschenk, ein Kind Gottes, dem gegenüber für sie nur die e i n e verantwortungsreiche Aufgabe in Betracht kommt, das Göttliche in ihm zur Entwicklung zu bringen, und das sie damit auf die einzig richtige Weise erziehen. So ist es auch mit allem anderen: Mit Ehre, Besitz, Stellung, was es auch sei.

Jesus sagte: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nimmer ins Gottesreich kommen“. Aus Erfahrung wußte er, wie viel Wertvolles, Göttliches im Kinde angelegt sein kann. Dies Göttliche im Kinde schwindet im gleichen Maße mit der wachsenden Herrschaft des Materiellen in ihm. Und in der großen Mehrzahl wiederholt sich immer von neuem das gleiche traurige Schauspiel: Je weiter sie heranwächst, desto häßlicher, gewöhnlicher, gemeiner wird sie durch die Einflüsse, denen sie ausgesetzt ist. Heranwachsen bedeutet in den meisten Fällen: das Schönste, was vorhanden war, verlieren. Wie ist das zu verhüten? Nur durch selbstloseste, ernsteste Arbeit von seiten aller Bürger einer stillen Welt.

III.

Wahrer und
falscher Gottes-
dienst.

Ihr Gottesdienst ist somit: Dienst und Arbeit an sich selbst und an Kindern Gottes, d. h. ihren „Nächsten“, der Hilfe Bedürftigen. Warum wird dies von so vielen nicht einmal als Aufgabe erkannt, geschweige denn ausgeführt? Leben besteht für die Mehrzahl in Erwerben und Genießen. Von Religion und Kirche wollen sie dabei nicht gestört sein. Gottesdienst besteht für die meisten in einem sich Verlassen auf die Sühnopferhandlung eines Gottessohnes, auf die Fortsetzung sinnlichen Lebens in einem Jenseits und in Beteiligung an kirchlichen Gebräuchen.

Volksreligion, Paulinismus, äußerliche Auffassung der Rechtfertigungslehre sind es somit, die gar viele verhindern, zu ernster, sittlicher Arbeit an sich und andern, zur Geburt Gottes in ihrer Seele zu gelangen. Beide Irrwege führen wie die der lauten, trägen und toten Welt vom richtigen Pfad ab und einem

falschen Ziele zu. Auch sie betäuben Herzen und Gewissen. Nur eine andere Form der Selbstsucht und Veräußerlichung des Menschen bedeuten sie. Mag man sich auf Geld, Gut und Macht oder auf fremdes Opferblut, sei es das des Tieres, des eigenen Kindes oder gar des Gottessohnes, verlassen: In allen diesen Fällen schenkt man sich ernstliche religiös-sittliche Lebensarbeit und wird vom Wahngebilde eines zornigen, Blutfordernden, durch Blut zu besänftigenden Gottes beherrscht.

Schmerzlich ist, daß neben so vielen oberflächlichen Mitläufern auch nicht wenige Ernste an diesen äußeren Formen der Volksreligion festhalten. Bietet sich ihnen doch selten eine bessere. Sie haben nicht die Kraft, sich selbst die Führer vergangener Zeit zu suchen, den Weg eines Eckhart, Böhme, Fichte zu beschreiten. Viele von ihnen bilden einen engeren Kreis, „Konventikel“ oder „Sekten“ innerhalb der Kirche. Aber ihre Absonderung nimmt ihnen oft jeden weiteren Blick. Ehrfürchtig halten sie am vermeintlichen „Erbe der Ahnen“ fest und bekämpfen jede Umgestaltung, die der Gottesreichgedanke der Gegenwart erfordert. Eine schwere Verantwortung laden sie und alle Mitschuldigen, vor allem die leitenden Kreise, durch ihre Kurzsichtigkeit und Beschränktheit auf sich, indem sie verkennen, daß jede neue Zeit unbedingt die ihr angemessenen Formen religiös-sittlichen Lebens haben muß, daß es viele Räume im Wohnhause gibt, und jedem der ihm passende zuteil werden muß.

Darüber täuschen wir uns nicht: Immer nur wenige echte Jünger werden die großen Menschheitsführer haben. Gethsemane und Golgatha, das Gefängnis zu Athen bleiben für alle Zeit. Die Zahl derer, die nicht imstande sind, sich zur vollen Höhe verinnerlichten Menschentums emporzuschwingen, wird immer unendlich groß sein, zumal solange nicht verständige Volkserziehung durchgedrungen ist. Welche Macht soll die noch mehr oder weniger Unmündigen, Unselbständigen beeinflussen? Ungeheuer groß ist die Gefahr ihrer Verwahrlosung. Sollen sich jene Kreise, die sich nicht in die rein geistige Welt vertiefen können und die sich mit dem Materiellen allein nicht begnügen wollen, in engen Konventikeln abschließen oder ohne Trost und Beistand bleiben? Oder glaubt man, daß politische Heze allein als Ersatz für das Ewige genügt?

Die Notwendigkeit einer neuen Volksreligion.

Aus der Not, dem tiefsten Gefühl, dem Gewissen des Volkes heraus muß der deutsche Glaube neu geboren werden. Ernst muß er machen mit den großen sittlichen Forderungen, die für Familie, Ehe, Erziehung, Beruf, Staat in Betracht kommen. Vor allen Herrschaftsgelüsten und jedem unleidlichen Zwang muß er sich hüten. Den wahren Geisteskämpfern darf er nicht in die Arme fallen.

Ziel aller echten Volkserziehung, also auch der Volkskirche, muß es sein, möglichst jedem Anteil an den Segnungen der stillen Welt zu verschaffen, die Zahl ihrer Bürger zu vergrößern, ihre Kraft und Bedeutung zu stärken, damit der „Tag des Guten endlich komme“, das Gottesreich auf Erden, damit das Wort vom „Frieden auf Erden und Wohlgefallen an den Menschen“ Wahrheit werde; damit wir in deutschen Landen wieder froh und mit gutem Gewissen Weihnacht und Pfingsten feiern können.

IV.

Christliche und
Menschheits-
religion.

„Bedeutet aber die Anerkennung der außerchristlichen Werte nicht eine Herabsetzung oder gar Ausschaltung des Christentums?“ So fragt dieser oder jener. Eine Ausschaltung gewiß nicht. Christus wird ja mit denen, die ihm den Weg bereitet haben und nachgefolgt sind, in die Zahl der großen Menschheitsführer und -erneuerer eingereiht. Die Frage ist nur, ob Jesus Christus anerkennen und ihm nachfolgen, für uns Ausschaltung aller übrigen bedeuten soll, die an den Werten mitgeschaffen haben, von denen auch er zehrte, und die ihn zum mindesten ergänzen. Jesus selbst hat bereitwilligst alle Großen, die vor ihm gewirkt hatten, anerkannt, insonderheit die Propheten. Wörtlich hat er das Programm seiner Anfangsverkündigung Johannes dem Täufer entlehnt: „Tut Buße, das Gottesreich ist nahe herbeigekommen!“ Beschränkt er sich anfangs auf den Kreis seines Volkes, so gelangt er nach der Überlieferung der Evangelien in der letzten Zeit seines Lebens zur Anerkennung auch der außerjüdischen Werte. Und zweifellos hat das Christentum in seiner Entwicklung sehr umfangreiche Stücke aus anderen Religionen und Philosophien übernommen, so aus orientalischen und griechischen. Das urchristliche Dogma ist eine Verschmelzung solcher Bestandteile mit christlichen Ideen. Wer hat also ein



Xethel, Studie zum Sturz der Irmensäule.

Recht, die Betonung des allgemein Menschlichen Verleugnung des Christentums zu nennen? Jesus Verkündigung bildet keinen Gegensatz, sondern eine wertvolle Ergänzung zur Weisheit der übrigen großen Menschheitsführer, ja einen Höhepunkt dieser Entwicklung. Weder von den Grundzügen des geschichtlichen Jesus, wie er uns aus den ersten drei Evangelien entgegentritt, noch von dem Idealbild, das die Johannischriften von ihm gemalt haben, weichen wir ab, sondern nur von der jüdischen oder jüdisch-christlichen Volksreligion vor ihm und nach ihm. Bildet doch die Papstherrschaft in Rom, die Erneuerung römischer Weltherrschaftsgedanken, einen deutlichen Beweis dafür, wie weit die christliche Kirche von dem abwich, der da sprach: „Die Füchse haben Höhlen, die Vögel ihre Nester. Des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen kann.“ Und: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Aus alledem geht hervor, wie unberechtigt es ist, das Außerjüdische und Außerchristliche als „Heidentum“ herabzusetzen. Was damit als minderwertig hingestellt wird, ragt in vielem empor über den sich hochmütig und selbstgerecht erhebenden Teil. Wie oft haben die wahrhaft Großen eitle Anmaßung gezeigelt! „Ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken!“ ruft Johannes.

Wer möchte die Botschaft von der stillen Welt hergeben gegen die von Blut triefenden Geschichten der Richter-, Samuelis-, Königsbücher, Chronik; die Kultusvorschriften der Mosesbücher, des Esra, Nehemia und ihrer Geistesgenossen, den Hebräerbrief und die „Offenbarung Johannes“? Nicht „Heidentum“ und „Offenbarungsreligion“, vielmehr Priester-, Kirchenrechtslehrer- und Magier-Religion auf der einen, Propheten- und Weisheitsverkündigung auf der anderen Seite: Das sind und bleiben die entscheidenden Gegensätze.

V.

„Was gehen uns Werke und Gestalten vergangener Zeiten und Völker an? Was unserer Zeit und unserem Volk nicht entstammt, lehnen wir ab.“

Rationalismus
und Welt-
weisheit.

Glaubt man im Ernst, daß wir uns in den großen religiös-sittlichen Lebensfragen aufs eigene Volks-

tum beschränken können? Die Weltgeschichte beweist das Gegenteil. Die Grundmauern aller menschlichen Kultur sind durch Zusammenarbeit aller wertvollen Völker entstanden und erhalten geblieben. Ein ununterbrochenes Geben und Empfangen hat stattgefunden. An dem gewaltigen Tempel menschlicher Gesittung haben alle bedeutenden Völker und Zeiten gebaut. Wie wäre sonst eine Verständigung der Völker unter einander möglich? Gewiß dienen wir zugleich der Menschheit am besten, wenn wir die Eigenart unseres Volkstums entwickeln, unsere nationalen Pflichten erfüllen. Ihre Erfüllung darf aber nicht zur Verletzung von Geboten der Menschlichkeit führen. Und wir müssen auch als Volk daran arbeiten, die Herrschaft der Humanität in der Welt durchzusetzen.

Wie fast überall und allezeit, so ist auch heute vergessen, welchen Dienst das Land eines Gutenberg, eines Luther, Leibniz, Kant, Goethe, Schiller, der Humboldts uns selbst und der Menschheit geleistet hat. Zum Feind aller Menschen will man es stempeln. Wenn auf die gewaltige Kriegstat unseres Volkes, die Verteidigung der Heimat gegen eine Welt in Waffen, eine zweite, noch herrlichere Tat folgt, die Befreiung der Welt von dem Fluche der Heuchelei und Lüge, von den Ketten des Kapitalismus und der unbezähmbaren Herrschsucht, wenn nach dem Kriege bei uns wiederum ein freies, vorbildliches Gemeinwesen emporblüht auf der Grundlage der Gesittung und echten Volkserziehung, so wird damit nicht nur der höchste Dienst für die Heimat, sondern zugleich für die Menschheit von uns geleistet sein. An Stelle des verzweifeltsten Zustandes von heute wird dann eine bessere Gegenwart und Zukunft der Menschheit entstehen.

Unzweifelhaft hat die Entwicklung deutscher Eigenart und Kraft unter dem Einfluß der Fremden wiederholt schwer gelitten. Das Eindringen der fremden Sprachen, fremden Rechtes, fremder Sitten sind nur äußere Anzeichen davon, wie auch fremder Geist in deutschen Landen heimisch ward.

Welche fremden Bestandteile sind denn auf heimischem Boden zulässig? Vor allem die großen Errungenschaften geistigen, insonderheit religiös-sittlichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft. Persönlichkeiten wie Zarathustra, Buddha, Platon, Jesus, Meister Eckhart, Dante, Michel-

angelo, Luther, Goethe, Beethoven und ihre Werke gehören nicht bloß einem Volk, sie gehören der Menschheit an. Ein Volk, das nicht daran teilnimmt, was jene und viele andere Großen, geschaffen haben, das beraubt sich selbst wertvollster Güter und hört auf, an der Kulturentwicklung der Menschheit mitzuarbeiten. Freilich wird und muß das allgemein menschliche Gut eine engste Verbindung mit dem heimischen Wesen eingehen. So geschah es mit den christlichen Ideen zu Beginn des deutschen Mittelalters, mit den großen Leistungen der Renaissance und des Humanismus in der deutschen Reformation, mit der zweiten Wiederbelebung griechisch-römischen Wesens im Klassizismus des 18. Jahrhunderts. Diese Einwirkungen haben den deutschen Geist vertieft, haben vor allem dazu beigetragen, dem Erleben unserer Besten deutlichen, klaren Ausdruck zu verleihen. Sollte es nicht in ähnlicher Weise mit wertvollem, noch nicht voll gehobenem Menschheitsgut weiter geschehen dürfen?

VI.

Die Zukunft unseres deutschen, ja eines jeden Volkes, wird zweifellos vor allem davon abhängen, ob es nach diesem Kriege die Kraft hat zu religiös-sittlicher Erneuerung, zum Wiederaufbau dieser stilleren Welt in Heimat und Fremde, von der die echten deutschen Weisheitslehrer einst in so wunderbarer Weise gezeugt haben von den Tagen des Heliandjägers und Wolframs bis zu denen eines P. de Lagarde, R. Guken, G. Traub. Diese erneute Verinnerlichung unseres Volkes wird uns um nichts ärmer und schwächer machen. Sie wird uns im Gegenteil wahrhaft bereichern und kräftigen. Zum Zusammenbruch unserer Machtpolitik und Staatsordnung kam es, weil ihnen die festen Fundamente religiös-sittlicher Kraft fehlten. Ein Wiederaufbau ohne sie ist völlig unmöglich. Zu einer ähnlichen Vertiefung und Erneuerung muß es bei uns wieder kommen, wie sie nach 1806 in Preußen stattfand. Dabei muß vor allem die Macht des zügellosen Materialismus und Kapitalismus gebrochen werden. Sie haben uns in den Abgrund gebracht.

Als Mittel zur Erfüllung dieser Riesenaufgabe, der gegenüber die Verteidigung des Vaterlandes in diesem Kriege nur klein war, werden uns äußere Rezepte angepriesen: Unde-

Unsere Zukunftsaufgaben.

rung der Verfassung, der Besitz- und Gesellschaftsordnung. Gewiß, was widerstandslos zusammenbrach und keine tapferen Verteidiger fand, kann man nicht künstlich und gewaltfam weitererkhalten. Eine äußere Neuordnung ist unbedingt notwendig. Aber ihr Wert und ihre Wirkung werden von dem Geist abhängen, in dem sie geschaffen und durchgeführt wird. Ist es der Geist des Hasses, der Begierde, das haben zu wollen, was ehemals andere besaßen, dann ist kein Heil zu erhoffen. Noch jeder echte Reformier begann mit dem Ruf: „Ändert Euer Herz, Eure Gesinnung! Trachtet nach einem Ziel, das wert ist, erstrebt zu werden!“

Auch die beste Verfassung und Neuordnung kann uns nicht retten ohne diese religiös-sittliche Neugeburt des Volkes. Können Beschlüsse und Paragraphen uns Lust, Kraft und Pflichtgefühl zur Durchführung eines sittenstrengen, reinen Lebens vor und in der Ehe, einer wahren Familienführung, einer verständigen Kindererziehung, einer pflichtgetreuen Ausübung des Berufs verleihen? Können sie echt soziale, selbstlose Denkungs- und Handlungsweise herbeiführen? Können sie die volksverheerenden Seuchen unter uns beseitigen? Und wer glaubt denn, daß ohne dies alles irgend ein Staat auf die Dauer bestehen kann? Von Hamurabi an, mehr denn vier Jahrtausende, haben alle Weisen das Gegenteil behauptet. Hören wir darum auf die Botschaft dieser Sehenden, der wahrhaft Erleuchteten, Erlauchten, und nicht auf die durch trübe Leidenschaften Verblendeten!

Schmerzlichste Wunden hat uns der Krieg geschlagen. Ungeheure Verpfichtungen legt er uns auf. Der Schmerz um das Verlorene, die unendliche Arbeit der Wiederherstellung, die Heilung der Wunden, die Beseitigung furchtbarer Not lasten mit aller Wucht auf uns. Woher die Kraft nehmen, diese Schmerzen zu tragen, diese Lasten zu heben, wenn nicht aus Herzenserneuerung?

VII.

Die notwendigste Aufgabe: Volkserziehung. Eine ungeheuer ernste Lage, eine dringende Aufgabe ergibt sich uns Deutschen nach diesem Weltkriege. Es ist keineswegs Unsinn, wenn gesagt worden ist: Wir haben den Krieg verloren, weil wir den „Glauben“ verloren haben. Nur kommt es darauf an, was wir unter „Glaube“

verstehen. Daß tote, veraltete, Täuschung des einzelnen und der Gesamtheit bedingende Formen politischen und kirchlichen Lebens aufgegeben werden, bedeutet keineswegs Verlust, sondern Gewinn. Denn alles Unwahre, Halbwahre, Trügerische muß schaden. Die Erkenntnis der Lüge, der Täuschung ist die Vorbedingung der Besserung. Darum muß mindestens eine teilweise Trennung von Kirche und Staat von allen Ernstern begrüßt werden, denn unausbleiblich folgten Namens-, Trägheits-Christentum und Heuchelei der Vereinigung beider. Ist unser christlicher Glaube noch eine Kraft, dann bedarf er keinerlei Hilfe des Staates. Der Starke hilft sich selbst. Wohnt ihm keine Kraft mehr inne, welchen Sinn hat es dann, dies durch falschen Schein zu verhüllen?

Nur starke seelische, religiös-sittliche Kräfte machen unüberwindbar. Sie sind es, die unbedingtes Verantwortungs- und Pflichtgefühl, Mut, Vertrauen, Hingabe für Höheres, für Vaterland und Volk wecken, die Fähigkeit und Ausdauer verleihen, auch Schweres zu ertragen und zu leisten, die alle Widerstände beseitigen: Eigennutz, Trägheit, Feigheit.

Werden diese seelischen Kräfte wieder in uns erwachen und wachsen? Das ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Werden wir fähig sein, eine neue Form des Lebens zu schaffen, die Wahrhaftigkeit, Entwicklung religiös-sittlicher Anlagen und Kräfte, Freude und Trost der Seelen verbürgt? Da können uns all die Führer der Vergangenheit, deren Stimmen wir vernahmen, wertvolle Dienste leisten. Sie haben uns den Weg gezeigt und geebnet, den wir betreten müssen. Auf neue Heilande zu warten, wäre falsch und müßig. Vielmehr müssen alle am Neubau schaffen, die von Begeisterung, Vaterlandsliebe, Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl erfüllt sind. Das unendliche Gebiet deutscher Volkserziehung taucht damit vor unserer Seele auf.

Man darf sagen: Den neuen Staat und die neue Kirche bauen, heißt in erster Linie sich selbst und seinen Nächsten, alle, für die wir verantwortlich sind, erziehen, alle wertvollen Anlagen in uns und andern zur Entwicklung bringen. Das ist die notwendigste, heiligste, höchste Aufgabe, der edelste Beruf des Menschen. Wird er geleistet, so folgt alles andere von selbst als unausbleibliche Folge. Ein guter Mensch setzt ein gutes Gesetz und eine gute Ordnung durch

und befolgt beide. Aber ohne diese moralische Voraussetzung kann weder ein brauchbares Gesetz entstehen noch wird ihm gehorcht.

Zum Erzieherdienst am Nächsten ist jeder dazu Beanlagte mindestens ebenso sehr verpflichtet wie zur Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde. Was nützt aller Kampf gegen diese, welchen Erfolg kann er haben, wenn nicht jene Friedensarbeit vorangegangen ist und immer weiter wirkt? Denn nur durch sie werden Volk und Vaterland dessen wert, daß das Blut seiner Besten für sie vergossen wird. Nur jenen Kräften kann der Sieg zufallen.

Worin besteht Volkserziehung und wer leistet sie? Auch da hatte man vor dem Kriege einen verhängnisvollen Irrweg beschritten. Überall herrschte der äußerliche Vorteil. Aufgabe der Schule war die Übermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten irgend welcher Art zum Zweck besseren Fortkommens im Leben, der Erlangung von „Berechtigungen“. Und die „Volkserziehung“ der Erwachsenen ging in der Weise vor sich, daß sich Gewissenlose auf Kosten aller Wertvollen in ihren Mitmenschen bereichern durften, durch Darbietung des Nichtswürdigen, gemein Machenden. Alles unter dem Schutz der „christlichen“ Obrigkeit, welche die Steuern dafür einstrich! Böse Irrwege waren das!

Volkserziehung ist und bleibt, was Sokrates, Jesus, Pestalozzi, Fichte als solche bezeichnet haben: Geburtshilfe beim Werden des Gotteskindes. Volksvernichtung ist Hilfe bei der Geburt des Bösen im Menschen. Seine Geburtshelfer waren und sind viele Verantwortliche in Vergangenheit und Gegenwart, vom politischen Agitator bis zum Bordell- und Schnapswirt herab. Darum heißt es: Freiwillige vor zum Kampf gegen das Reich des Todes, zum Aufbau, zur Schöpfungstat wahren Lebens.

Zum Helfersdienst an der Seele, zur Weckung und Pflege edelster Kräfte im Menschen ist jeder von uns Deutschen berufen, der nur irgend Fähigkeit dazu in sich spürt; jeder an seiner Stelle, in Haus, Arbeitsstätte, im eigenen Heim wie in der Öffentlichkeit: der Staatsmann, der Beamte, der Richter, der Künstler, der Gelehrte, der Arbeitgeber und -nehmer, die Eltern, Lehrer, Geistlichen, wer es auch immer sei. Wenn wir uns zu ernster, begeisternder Tätigkeit ver-

einigen, kann und wird eine neue Form der Kirche und des Staates entstehen, die das Werden eines Gottesreichs auf Erden, d. h. eines sittlichen Zustandes unter den Menschen, den Sieg unserer Würde, des Guten in uns verbürgt. Das ist unsere heilige Aufgabe. Die äußere Welt der Vergangenheit ist uns zusammengebrochen. Laßt uns eine starke innere schaffen und so Kraft gewinnen, ein neues herrliches Deutsches Reich zu gründen!

